



Karl-Liebknecht-Schule

Bildungs- und Begegnungsstätte der DKP

Am Stadtpark 68 – 51373 Leverkusen – Tel. 0214/45418
Fax 0214/46450 – eMail: karl-liebknecht-schule@web.de

II. Fernstudium, 3. Teil (Ende)

Arbeitsunterlage
für das Studium der Schrift von Karl Marx

„Lohn, Preis und Profit“

Oktober bis Dezember 2004

Zur Aktualität der Schrift

„Mehrere zehntausend Menschen dürfen diesen Herbst schon einmal zeigen, wie billig Arbeitskräfte unter einer rot-grünen Regierung sein können. Insgesamt 50 000 Langzeitarbeitslosen soll ab Oktober ein so genannter Ein-Euro-Job angeboten werden.. Offiziell gilt die Annahme einer solchen gemeinnützigen Beschäftigung bei Wohlfahrtsverbänden oder Kommunen bis Ende des Jahres als freiwillig. Doch wer ablehnt, muss mit anderweitigen Zwangsmaßnahmen des Arbeitsamtes rechnen.“ So die ver.di Zeitung „Publik“ 10 / 2004.

Nach Agenda 2010 und Hartz–Gesetze kann das ab 2005 Millionen Menschen treffen.

Die Lohnkosten in Deutschland sollen nach Willen der Unternehmensverbände zunächst um 30 Prozent sinken. In vielen Konzernunternehmen wird das bereits praktiziert. Dazu die Nötigung zu unbezahlten Arbeitszeitverlängerungen. So werden die Begriffe „Lohn, Preis und Profit“ hoch aktuell und so mancher erinnert sich an den oft todgesagten Karl Marx:

*„Sie (die Kapitalisten) drohten mit Abnahme der Akkumulation, Steigerung der Preise, Verlust der Märkte, Schrumpfung der Produktion, daher entspringendem Rückschlag auf die Löhne und schließlichem Ruin.“
(MEW, 110/MEAW, 78/NIV, 15)*

So schrieb Karl Marx vor 140 Jahren. In „Lohn, Preis und Profit“ analysierte er die Ursachen für soziale Grausamkeiten und arbeitet heraus, dass das Maß des sozialen Standards vom Kräfteverhältnis der Kämpfenden abhängt und nicht von einer Kun-

gelei zwischen Unternehmerverbänden, Regierungen und Gewerkschaftsführungen

Zur Entstehung der Schrift

Die Schrift „Lohn, Preis und Profit“ entstand 1865 als Vortrag von Karl Marx vor dem Generalrat der „Internationalen Arbeiterassoziation“ (IAA) und wurde 1898 erstmals als Schrift veröffentlicht.

Die IAA, später I. Internationale, wurde am 28. September 1864 in London gegründet. Sie stand unter der Leitung von Karl Marx und Friedrich Engels. Ihr Anliegen war, alle Vereinigungen der jungen Arbeiterbewegung, unabhängig von ihren augenblicklichen ideologischen Vorstellungen und Organisationsgefüge zusammen zu schließen. Friedrich Engels: *„Die Internationale mußte ein Programm haben, breit genug, um für die englischen Trade-Unions, für die französischen, belgischen, italienischen und spanischen Anhänger Proudhons und für die Lassalleaner in Deutschland annehmbar zu sein. Marx, der dieses Programm zur Zufriedenheit aller Parteien abfaßte, hatte volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse, einer Entwicklung, wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen mußte.“* (MEW Bd. 21, S. 353)

Leitendes Organ war der Generalrat. Er stützte sich auf Einzelmitglieder, nationale Sektionen und angeschlossene Gesellschaften. Diskutiert wurde über eine gemeinsame Aktionslinie aller Abteilungen der sich entwickelnden jungen Arbeiterbewegung und darunter die Rolle der Gewerkschaften.

Mitglied des Generalrates war auch John Weston, ein Zimmermann, früherer Anhänger Robert Owens (utopischer Sozialist). Er hielt im Generalrat einen Vortrag über Löhne. Darin versuchte er zu beweisen, dass der Kampf um höhere Löhne sinnlos sei, weil Lohnerhöhungen durch Erhöhung der Preise wieder unwirksam gemacht würden. Diese Meinung wurde auch von Ferdinand Lassalle, dem Führer des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ verbreitet. Da nach Jahren von Niederlagen die Arbeiterbewegung einen neuen Aufschwung nahm und der Kampf um höhere Löhne ins Zentrum des Klassenkampfes rückte, behinderten diese Auffassungen den gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse. So sah Karl Marx sich veranlasst, seinen Vortrag „Lohn, Preis und Profit“ zu halten. Er widerlegte die Behauptungen Westons anhand von Fakten und legte erstmals seine ausgereifte ökonomische Theorie in allgemeinverständlicher Form dar. Er analysierte das Verhältnis zwischen Löhnen, Preisen und Profiten, enthüllte dabei die kapitalistische Ausbeutung der Lohnarbeiter.

Arbeitsweise und Literatur

Die Struktur zur Bearbeitung richtet sich nach dem Aufbau der Schrift und gliedert sich in fünf Arbeitsabschnitten. Hauptanliegen der Arbeitsunterlage ist das Selbststudium der Schrift. Wo möglich, sollte für jeden Abschnitt mindestens eine Diskussionsveranstaltung stattfinden. Dazu sollen die Fragen in den Abschnitten anregen. Antworten können in Stichwortform eingetragen werden, die auch Gegenstand von Diskussionen in Studiengruppen sein können. Selbstverständlich können auch Fragen an die Karl-Liebknecht-Schule gerichtet werden.

Zum Studium der Schrift benutzen wir folgende Ausgaben:

- Marx Engels Werke (MEW) Bd. 16, Seite 103–152, im Anhang als Kopie
- „Lohn, Preis und Profit“ in Marx/Engels Ausgewählte Werke in 6 Bänden (MEAW), Verlag Marxistische Blätter 1983, Band III Seite 69–128, oder
- „Lohn, Preis und Profit“ Marx und Engels neu lesen, Neue Impulse Verlag, Essen 1998

Nachfolgende Quellenangaben beziehen sich auf die Seiten dieser Ausgaben.

1. Arbeitsabschnitt

Literatur zu den Punkten 1–5

MEW, 103–121 / MEAW, 69–91 / NIV, 7–29

Die sogenannte Lohn-Preis-Spirale und das Geschäft mit der Angst

In den ersten fünf Kapiteln befasst sich Karl Marx mit irrigen Auffassungen Westons und widerlegt sie an Hand von Erfahrungen, Beobachtungen, Fakten und Vergleichen.

Die konkreten Darlegungen beziehen sich auf die Verhältnisse im damaligem England und mögen uns fremd vorkommen, doch seine Methode ist auch heute noch wichtig für die Widerlegung der Behauptung von Kapital und Kabinett: „Es gibt keine Alternative zur Agenda 2010“.

Marx geht zunächst von Beobachtungen aus und stellt fest, es gibt selbst innerhalb eines Landes Regionen, in denen höhere Löhne keineswegs höhere Preise bedingen und umgekehrt, niedrige Löhne bedeuten nicht automatisch niedrige Preise. In seiner Polemik gegen Weston zeigt Karl Marx, dass sich hinter dem scheinbaren Chaos ökonomische Gesetze verbergen, die es zu enthüllen gilt, wozu er ab Punkt 6 übergeht. In den ersten fünf Punkten kommt er zu folgenden Feststellungen:

- ◆ Das nationale Produkt ist keine konstante Menge oder Größe, es verändert sich ständig in Folge der Kapitalakkumulation und der Produktivkraft der Arbeit.
- ◆ Die Höhe der Löhne, die Kaufkraft der Löhne, sind ebenfalls keine unveränderlichen Größen.
- ◆ Selbst bei der Annahme gleichbleibender Produktion, können die Proportionen zwischen Löhnen und Profiten sehr variabel sein.
- ◆ „Sicher ist es der Wille des Kapitalisten, zu nehmen, was zu nehmen ist“. Dieser Wille stößt jedoch auf Schranken, die es zu untersuchen gilt, woher diese Schranken kommen und welchen Charakter sie haben.
- ◆ Lohnsteigerungen können nicht automatisch zu Preissteigerungen führen, aber zur Senkung der allgemeinen Profitraten.
- ◆ Die Geldumlaufmenge hat mit Lohnsteigerungen nichts zu tun, sie hängt ab von der Konzentration des Bankwesens, des zirkulierenden Wertbetrages und der Anzahl der Geldgeschäfte.

Wenn von Wert die Rede ist, geht es immer um *Tauschwert der in Geld ausgedrückt wird.*

- ♦ Arbeitslöhne können nur hoch oder niedrig bezeichnet werden, wenn man sie mit einem Standard vergleicht, woran ihre Größen gemessen werden.
Angebot und Nachfrage nach Arbeit erklären zwar, wie bei jeder anderen Ware, warum die Preise schwanken, ermitteln aber nichts anderes als die Marktpreise. Je nach Angebot und Nachfrage bewegen sich die Preise über oder unter dem Wert, können aber selbst nicht Wertmesser sein.
- ♦ Die Behauptung, dass die Löhne (plus Profit und Bodenrente) die Preisbildung der Waren bestimmen ist schon deshalb fehlerhaft, weil dadurch nicht beantwortet wird, wodurch denn der Wert der Arbeit selbst bestimmt wird.

Den Widersprüchen, in denen sich die „offiziellen Leuchten der ökonomischen Wissenschaft“ verstrickt haben, denen auch zum Teil Weston auf den Leim ging, rückt Marx in den folgenden Punkten zu Leibe. Ohne es auszusprechen, wendet er dabei die Methode des dialektischen Materialismus und der Abstraktion an, zwei Begriffe, die wir beim Thema „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ behandelt haben. In dem folgenden Abschnitt schreitet Marx vom Wert zum Mehrwert.

Bevor wir weiter lesen, sollten wir die Frage klären, was wir heute unter Löhnen verstehen, die nach dem Willen von Kapital und Kabinett gesenkt werden sollen. Dabei geht es nicht nur um den Lohnbetrag, der am Monatsende aufs Konto überwiesen wird. Es geht um den gesamten Lohn. Dazu gehört die Absicherung des Alters, die Gesundheitsfürsorge, Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld und Absicherung für Zeiten der Arbeitslosigkeit. Alles das sind Lohnbestandteile unter anderem Namen. Es geht also um die Absicherung der gesamten Lebenszeit und nicht zuletzt um die Sicherung des Nachwuchses. Alle diese Bestandteile sind gegenwärtig Gegenstand von Klassenauseinandersetzungen.

2. Arbeitsabschnitt

Literatur zu Punkt 6:

MEW, 121–129 / MEAW, 91–100 / NIV, 90–99

Die marxistische Werttheorie

6. (Wert und Arbeit)

Die Frage, was der Tauschwert einer Ware ist und wie er bemessen wird, ist von grundlegender Bedeutung, auch für die Gegenwart. Bekanntlich wird der Angriff von Kapital und Kabinett auf das Lohnniveau mit der Behauptung geführt, wir müssten konkurrenzfähig bleiben. Mit anderen Worten wird behauptet: „Die Preise werden von den Löhnen bestimmt“. Diese Behauptung wird durch die marxistische Werttheorie widerlegt.

An Hand von Beispielen wird deutlich, dass Marx bei der Analyse des Werts einer Ware zwischen der Nützlichkeit, des Gebrauchswerts einer Ware und seiner Werts substanz, den Tauschwert unterscheidet. Erst durch diese Unterscheidung ist in der arbeitsteiligen Gesellschaft eine wissenschaftliche Wertbestimmung möglich. Aus dem Studium des Textes wollen wir folgende Fragen diskutieren und beantworten:

1. Frage:

Was ist Ware, wie wird ihr Wert bestimmt, der sie tauschbar macht gegenüber allen anderen Waren unabhängig vom Gebrauchswert. Worin besteht der Wertmesser?

2. Frage:

Erläutere den Begriff gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit?

a. vom Standpunkt der Intensität und Produktivität:

b. als Teil der von der Gesellschaft benötigten Gesamtarbeitssumme zur Herstellung einer Ware:

Karl Marx kommt zu dem Schluss: „Eine Ware hat Wert, weil sie Kristallisation gesellschaftlicher Arbeit ist.“ (MEW, 123 / MEAW, 93 / NIV, 31)

„...der Wert einer Ware verhält sich zum Wert einer anderen Ware wie das Quantum der in der einen Ware dargestellten Arbeit zu dem Quantum der in der anderen Ware dargestellten Arbeit.“ (MEW, 127 / MEAW, 98 / NIV, 35)

Marx stellt fest, dass das Endgeld für Arbeit und das Quantum der Arbeit verschiedene Dinge sind. Die Arbeitslöhne können in allen erdenklichen Proportionen von den Werten der hergestellten Ware abweichen.

3. Frage:

Begründe, warum das Entgelt für Arbeit und das Quantum der Arbeit verschiedene Dinge sind und worin die Arbeitslöhne ihre Grenzen finden und die Werte der Waren nicht an den Arbeitslöhnen ihre Grenzen haben.

4. Frage:

Was geschieht mit dem Wert der verarbeitenden Materialien, Werkzeuge usw. bei der Herstellung einer Ware?

5. Frage:

Erkläre die Begriffe Arbeitsproduktivität und Arbeitsintensivität. Welchen Einfluss haben sie auf den Wert der Waren?

Karl Marx beschließt die Darstellung seiner Werttheorie mit der Aufstellung eines allgemeinen Gesetzes:

„Die Werte der Waren sind direkt proportional dem auf ihre Produktion angewandten Arbeitszeiten und umgekehrt proportional der Produktivkraft der angewandten Arbeit.“

(MEW, 127 / MEAW, 98 / NIV, 35)

Nachdem Marx die Wertbildung behandelt hat, wendet er sich dem Zusammenhang von Preis und Wert zu. Er stellt fest:

„Preis ist an sich nichts als der Geldausdruck des Werts“. (MEW, 127 / MEAW, 98, NIV, 35)

6. Frage:

Wie wird der Wert des Geldes bestimmt und warum bezeichnet Marx „Geld als die Ware aller Waren?“

Bei der Behandlung der Funktion des Geldes als besondere Ware geht Marx von der Goldwehrgung aus, dabei sollten wir uns an dieser Stelle vergegenwärtigen, dass Banknoten als Ersatzgeld fungieren und eine Entwicklung vollzogen haben.

Der Marktpreis, bzw. natürlicher Preis, bildet sich aus den Durchschnittbedingungen der einzelnen Produzenten einer Gattung und Durchschnittsmenge

gesellschaftlich notwendiger Arbeit heraus. Abweichungen der Marktpreise vom Wert ergeben sich auf Grund von Veränderungen bei Angebot und Nachfrage. Mit Hinweis auf Adam Smith (MEW, 128 / MEAW, 99 / NIV, 36) stellt Marx fest, dass die Marktpreise ständig um den Wert tendieren, dem Zentrum zustreben und sich über längere Sicht ausgleichen.

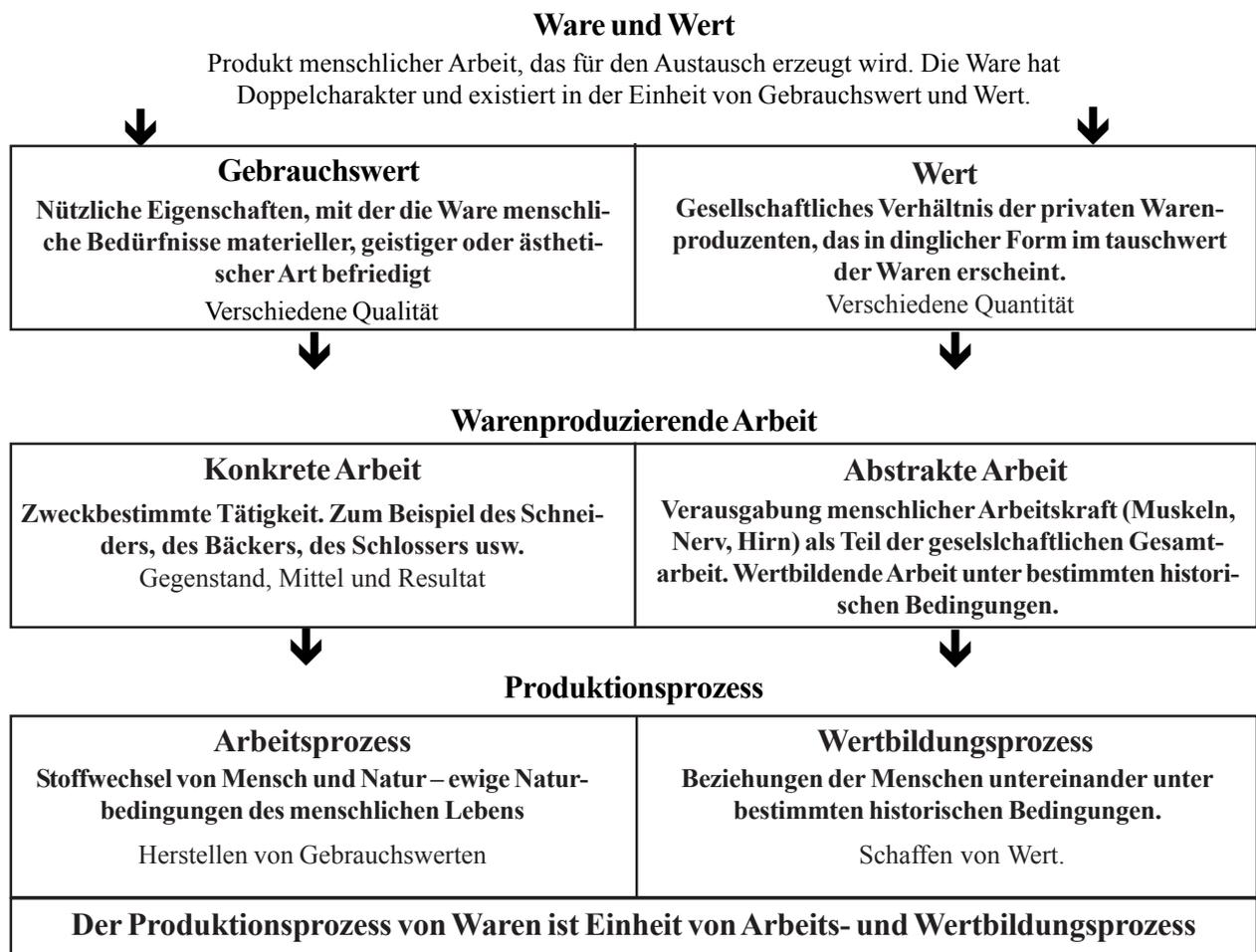
Infolgedessen ist es Unsinn zu behaupten, Profite werden gemacht durch einen Aufschlag auf den Wert der Ware.

7. Frage:

Mit welchem Argument widerlegt Marx die Behauptung: „Profite werden gemacht durch einen Aufschlag auf die Warenwerte“?

Marx beschließt seine Werttheorie mit der Feststellung:

„Um daher die allgemeine Natur des Profits zu erklären, müsst ihr von dem Grundsatz ausgehen, daß im Durchschnitt Waren zu ihren wirklichen Werten verkauft werden und dass Profite sich herleiten aus dem Verkauf der Waren zu ihren Werten, d. h. im Verhältnis zu dem in ihnen vergegenständlichten Arbeitsquantum. Könnt ihr den Profit nicht unter diesen Voraussetzungen erklären, so könnt ihr ihn überhaupt nicht erklären“.
 (MEW, 129 / MEAW, 100 / NIV, 99)



Zusammenfassende Anschauungstafel

3. Arbeitsabschnitt

Literatur: Punkte 7–12, MEW / MEAW, 101–114 / NIV, Seite 100–114

Die Quelle des Profits - Die Entschleierung der Ausbeutung.

„7. Die Arbeitskraft“

Die „offiziellen Leuchten der ökonomischen Wissenschaft“ wollen uns u.a. weismachen, Ausbeutung gebe es nur unter Bedingungen schwerer körperlicher Arbeit, bei langen Arbeitszeiten, schmutziger und schlechtbezahlter Arbeit. Zweifellos gibt es das, trotz aller Technik. Das hat was mit dem Grad der Ausbeutung zu tun, kann sie aber selbst nicht erklären. Marx verblüfft uns, „dass Profite sich herleiten aus dem Verkauf der Waren zu ihren Werten.“ Das gilt auch für den Austausch zwischen Kapital und Arbeit. Marx unterstellt zunächst, dass kein Betrug stattfindet, obwohl er im Kapitalismus gang und gebe ist.

Um die Ausbeutung der Lohnarbeiter zu entschleiern, wendet Marx sich der Arbeitskraft zu. Er verblüfft wieder: „Indes existiert nichts von der Art, was im gewöhnlichen Sinn des Wortes Wert der Arbeit genannt wird. (MEW, 130 / MEAW, 101 / NIV, 38.)

In konsequenter Anwendung seiner Werttheorie, trifft Marx die Aussage, was der Arbeiter verkauft ist seine Arbeitskraft. Die Bedingungen dazu werden durch die *ursprüngliche Akkumulation* geschaffen, die nichts anderes bedeutet, als die Trennung der Produzenten von ihren Produktionsmitteln. „Sobald einmal die Trennung zwischen dem Mann der Arbeit und den Mitteln der Arbeit vollzogen, wird sich dieser Zustand erhalten und auf ständig wachsender Stufenleiter reproduzieren, bis eine neue und gründliche Umwälzung der Produktionsweise ihn wieder umstürzt und die ursprüngliche Einheit in neuer historischer Form wiederherstellt.“

(MEW, 131 / MEAW, 102 / NIV, 39)

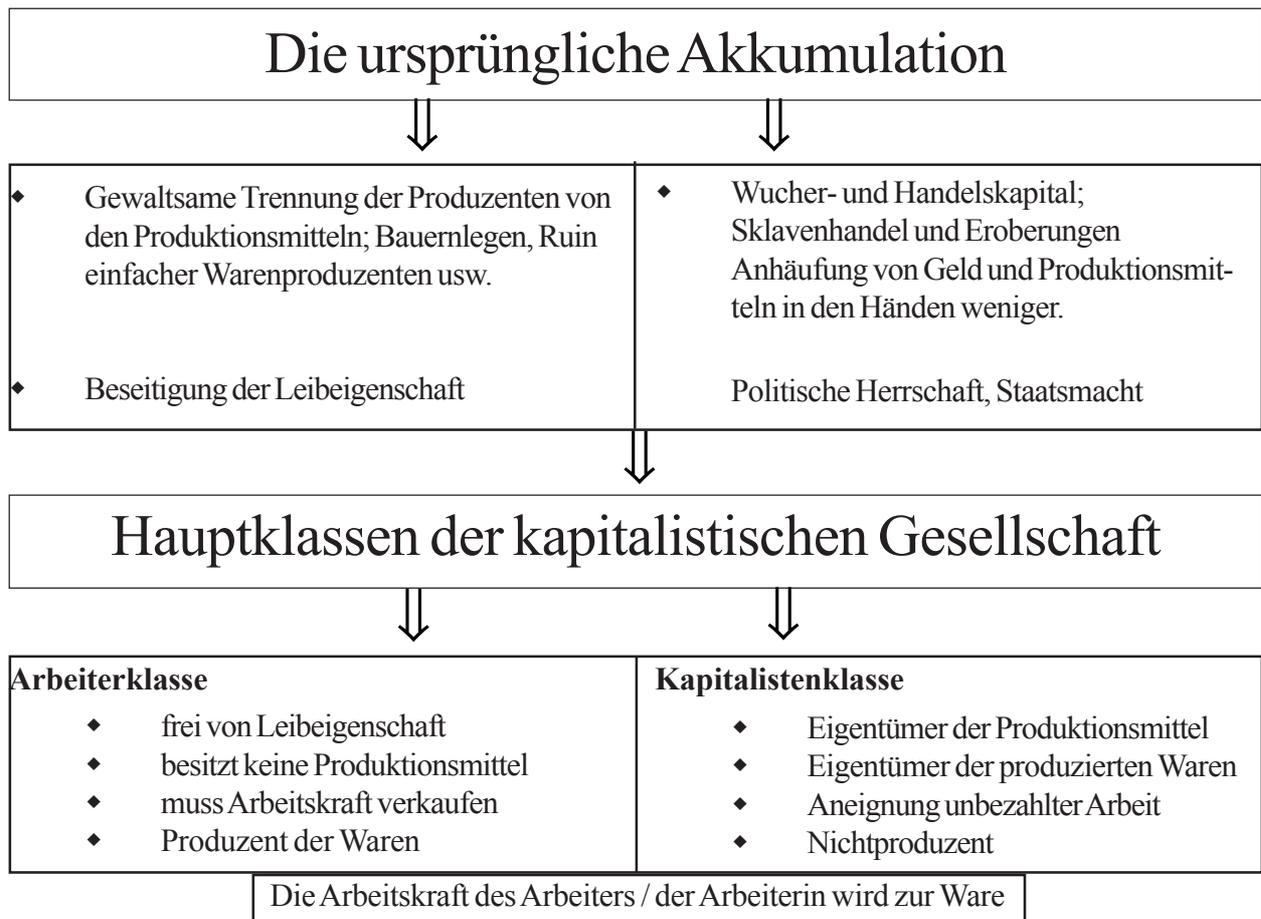
1. Frage:

Wie begründet Marx seine These, dass die Arbeit selbst keinen Wert hat?

2. Frage:

Worin besteht die Tautologie für die Behauptung, „Lohn wird nach Leistung bezahlt?“

Zusammenfassende Anschauungstafel



In seinem Hauptwerk „Das Kapital“ behandelt Marx diesen Prozess ausführlicher.

Mit der Trennung des Menschen von seinen Produktionsmitteln und Beseitigung der Leibeigenschaft wird der Arbeiter/die Arbeiterin frei im Doppelsinn. Persönlich und juristisch frei, aber auch frei von eigenen Produktionsmöglichkeiten. Um Leben zu können müssen die Besitzlosen, Enteigneten (Expropriation = Enteignung) ihre Arbeitskraft verkaufen, sie wird selbst zur Ware und hat folglich einen Wert wie jede andere Ware auch.

3. Frage:

Wie wird der Wert der Arbeitskraft bestimmt? Was folgt daraus für die Arbeitslöhne?

8. Die Produktion des Mehrwerts

Ausgehend von der Werttheorie werden auf dem Arbeitsmarkt zwischen Verkäufer und Käufer (Arbeiter und Kapitalist) gleiche Werte ausgetauscht. Dabei ist der Lohn die Geldform des Wertes der Arbeitskraft. Und der Käufer hat damit das Recht erworben, die Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit nutzen zu können. Würde der Kapitalist die Arbeitskraft unbegrenzt nutzen können, wäre die Sklaverei wieder hergestellt, wie Marx bemerkt.

1. Frage:

Worin besteht der springende Punkt der zur Ausbeutung führt?

2. Frage:

Erkläre die Ausbeutung der Lohnarbeiter anhand der Begriffe, Mehrarbeit, Mehrprodukt und Mehrwert.

3. Frage:

Was folgt aus dieser Art des Austausches zwischen Kapital und Arbeit für die Beurteilung der Produktionsweise?

Die Verschleierung der kapitalistischen Ausbeutung durch das Lohnsystem

9. Der Wert der Arbeit

Hier begründet Marx, wie durch den Zeitlohn und die Lohnzahlung nach verrichteter Arbeit, der Wert der Arbeitskraft, den Schein des Preises der Arbeit annimmt.

(Der Stück- oder Akkordlohn ist nichts anderes als verwandelter Zeitlohn)

Dass der täuschende Schein nicht das Wesen des Arbeitslohns darstellt verdeutlicht er durch den Vergleich mit der Ausbeutung in der Sklavenhalter- und Feudalgesellschaft. Auch hier zerfällt die Arbeitszeit in Bezahlter und unbezahlte Arbeitszeit.

(Wenn Erscheinung und Wesen zusammenfallen würde, brauchte man keine Wissenschaft)

Zusammenfassende Anschauungstafel

Der Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft

Der Arbeitstag = 8 Stunden

			4	5	6	7	8	
Notwendige Arbeitszeit zur Reproduktion der Arbeitskraft			Mehrarbeitszeit, unbezahlte Arbeitszeit					
Maximalschranke des Arbeitstages								
Physische Schranke Zeit zum Schlafen, Essen, Erholen usw.				Moralische Schranke Zeit für die Befriedigung kultureller und sozialer Bedürfnisse				
Der Kapitalist strebt ständig danach, „den Arbeitstag bis zu seinem physischen Maximum auszudehnen, während der Arbeiter ständig in der entgegengesetzten Richtung drückt. Die Frage löst sich auf in die Frage nach dem Kräfteverhältnis der Kämpfenden.“ (MEW, 149 / MEAW, 124 / NIV, 60)								

10. Profit wird gemacht durch Verkauf einer Ware zu ihrem Wert

Unter diesem Punkt legt Marx nochmals dar, dass der Wert einer Ware bestimmt wird durch das in ihr verkörperte Gesamtarbeitsquantum. Verkauft der Kapitalist die Ware zu ihrem Wert, so macht er einen Profit.

Frage:

Welche Substanz hat der Profit des Kapitalisten, wenn er die Ware zu ihrem Wert verkauft?

11. Die verschiedenen Teile, in die der Mehrwert zerfällt

Marx nennt den Mehrwert, deren Quelle die unbezahlte Arbeit ist „Profit“. Infolge des Bodenmonopols und des geldverleihenden Kapitalisten (Banken), muss er Teile davon in Form von Bodenrente und Zins abgeben. Was er behält, ist der industrielle oder kommerzielle Profit.

Hauptaussage

Boden und Kredite erzeugen selbst keinen Wert. Rente, Zins und industrielle Profite sind nur andere Namen für Teile des Mehrwerts. Da der industrielle Kapitalist unmittelbar den Mehrwert aus den Lohnarbeitern herauspresst, dreht sich alles um das Verhältnis zwischen industriellen Kapitalisten und Lohnarbeitern.

1. Frage:

Begründe warum Boden und Kredite selbst keinen Wert erzeugen und woher die Profite der Grundbesitzer und Geldverleiher stammen?

2. Frage:

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus der Hauptaussage für den ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse?

Die Bedeutung der Berechnung der Profitrate auf zweierlei Art

Es geht 1. um das Verhältnis des Gesamtprofits zur vorgeschossenen Lohnsumme. Haben beide die gleiche Größe, so beträgt die Profitrate 100 Prozent. Sie zeigt den Ausbeutungsgrad der Lohnarbeit an und ist Gegenstand des ökonomischen Klassenkampfes.

Bei der 2. Berechnungsart geht es um das Verhältnis der Profite zum vorgeschossenen Gesamtkapital, Löhne plus Produktionsmittel. Sie zeigt den Verwertungsgrad des vorgeschossenen Gesamtkapitals an. Der Verwertungsgrad des Gesamtkapitals ist der Stachel um den sich die ganze kapitalistische Produktion dreht.

Sie ist außerdem geeignet die Ausbeutung zu verschleiern, da der Profit hier als Ergebnis des gesamten Kapitals erscheint.

3. Frage:

Welche Methoden wenden die Kapitalisten an, um den Verwertungsgrad des vorgeschossenen Gesamtkapitals zu erhöhen (denke an aktuelle Beispiele)?

12. Das allgemeine Verhältnis zwischen Pro-
fiten, Arbeitslöhnen und Preisen

In diesem Punkt geht es noch einmal darum, dass
höhere Löhne keine höheren Preise bedingen.

4. Frage:

Wie begründet Marx diese These?

In diesem Zusammenhang weist Marx darauf hin,
dass das aufgearbeitete Arbeitsquantum abhängt von
der Produktivkraft der Arbeit. Was Produktivkraft
der Arbeit bedeutet erklärt er an einem Beispiel.

5. Frage:

Wie wirkt sich eine höhere Produktivkraft der Ar-
beit gegenüber einer niedrigen, auf den Wert der
Ware aus?

4. Arbeitsabschnitt

Literatur: MEW, 141 – 147 / MEAW, 114- 121 /
NIV, 50 - 57

**Der ökonomische Kampf zwischen
Arbeit und Kapital**

„13. Die hauptsächlichen Versuche, den Ar-
beitslohn zu heben oder seinem Sinken
entgegen zu wirken“

Die Geschichte des Kapitalismus ist geprägt vom
Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Alle Versuche
diesen Kampf durch „Sozialpartnerschaft“ oder
„Bündnis für Arbeit“ zu ersetzen, stößt auf die Gren-
zen der Eigentumsverhältnisse und werden von der
Realität immer wieder eingeholt. Die Analyse des
Kapitalismus durch Karl Marx hat, wie die Gegen-
wart beweist, ihre Gültigkeit bis auf den heutigen
Tag beibehalten, sie findet in den konkreten Klas-
senauseinandersetzungen ihre Bestätigung.

Im 1. Unterpunkt untersucht Marx die Auswirkun-
gen von Veränderungen in der Produktivkraft der
Arbeit auf den Wert der Arbeitskraft.

1. Frage:

Welche Auswirkungen hat ein Sinken der Produk-
tivkraft bei der Erzeugung von Verbrauchsgütern auf
den Wert der Arbeitskraft?

Bewegt sich die Produktivkraft der Arbeit in umge-
kehrter Richtung und steigt, hat das ebenfalls Aus-
wirkungen auf den Wert der Arbeitskraft.

2. Frage:

Was versteht Marx unter „Relativlohn“ und welche
Bedeutung hat er für das Verhältnis zwischen Kapi-
tal und Arbeit?

Der 2. Unterpunkt befasst sich mit Veränderungen des Geldwertes bei unverändertem Wert der Arbeitskraft und dessen Folgen für die Preisgestaltung. Ein beliebtes Mittel um die Beschäftigten übers Ohr zu hauen, wie Marx bemerkt. Preissteigerungen ohne proportionale Lohnerhöhungen bedeutet, sich mit Namen zufrieden zu geben, statt mit Sachen.

3. Frage:

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus den genannten Fällen für eine progressive Lohnpolitik der Arbeiterbewegung?

Der 3. Unterpunkt befasst sich mit dem Arbeitstag und seinen Grenzen. „Die Tendenz des Kapitals geht ständig dahin, ihn bis auf die äußerste physisch mögliche Länge auszudehnen, weil im gleichem Maße die Mehrarbeit und folglich der daraus resultierende Profit vermehrt wird.“ Marx nennt den Antijakobinerkrieg als Beispiel, der Krieg Englands von 1793–1815 gegen das revolutionäre Frankreich. (MEW, 143 / MEAW, 117 / NIV, 53) Die älteren Generationen kennen das aus dem I. und II. Weltkrieg. Heute ist es die Globalisierung, mit der Arbeitszeitverlängerungen erpresst werden. Dabei geht es immer um das Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeitszeit, aber auch um den Erhalt des Arbeitsvermögens der Arbeiter, auch für künftige Arbeitergenerationen.

In diesem Zusammenhang wirft Marx die Frage nach der Arbeitsintensität auf.

4. Frage:

Welche Auswirkungen hat eine Erhöhung der Arbeitsintensität auf den Wert der Arbeitskraft?

Im 4. Unterpunkt befasst sich Marx mit dem Zusammenhang periodischer Zyklen in der kapitalistischen Produktion, den Preisen und Löhnen. Er stellt fest, dass die Marktpreise der Waren und Profitraten den Zyklusphasen (Zustand der Stille, Belebung, Prosperität, Überproduktion, Krise und Stagnation) folgen. Den Durchschnitt des Zyklus genommen werden die Marktpreise der Waren durch den Wert reguliert. Der Verkauf der Waren über oder unter dem Wert gleichen sich aus, durch die Schwankungen zwischen Angebot und Nachfrage.

5. Frage:

Welche Bedeutung hat die zyklische Bewegung der kapitalistischen Wirtschaft auf die Lage der Arbeiterklasse und ihren ökonomischen Kampf?

Im 5. Unterpunkt fasst Marx zusammen, dass das Ringen der Arbeiter um höhere Löhne nur Abwehraktionen gegenüber vorhergehende Aktionen des Kapitals sind. Die Arbeiterklasse kann von Zeit zu Zeit, bessere Lebensbedingungen erstreiten, sie bleibt aber eine ausgebeutete Klasse die allen Wechselfällen in der Produktion unterworfen ist.

5. Arbeitsabschnitt

Literatur: MEW, 140–152 / MEAW, 121–128 / NIV, 57 64

14. „Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit und seine Resultate“

Aus den bisher behandelten Themen geht hervor, dass der ökonomische Kampf der Arbeiterklasse unlöslich mit der Umwandlung der Arbeitskraft in eine Ware verbunden ist und deshalb auch nicht innerhalb des Lohnsystems aufgehoben werden kann. Dabei haben wir das Gemeinsame der Ware Arbeitskraft mit anderen Waren behandelt. Jetzt geht es um den Unterschied bei der Wertbestimmung und die Objektivität des Klassenkampfes. Zum Unterschied zu allen anderen Waren wird der Wert der Arbeitskraft durch zwei Elemente gebildet – „einen rein physischen und einen historischen oder gesellschaftlichen.“ Schließlich ist der Mensch keine Maschine.

1. Frage:

Lassen sich, geschichtlich und aktuell betrachtet, die Darlegungen von Marx über die beiden Elemente des Wertes der Ware Arbeitskraft belegen?

An Vergleichen lässt sich zeigen, dass sich auch die Durchschnittsraten des Profits ändern. Ein Maximum des Profits entspricht einem physischen Minimum des Arbeitslohns. Daher gibt es zwischen beiden Grenzen unendliche Stufenleitern von Variationen. Was der eine gewinnt, verliert der andere.

2. Frage:

Warum hängt die Fixierung des Grades der Maximalprofite vom unaufhörlichem Ringen zwischen Kapital und Arbeit ab?

Im 2. Unterpunkt geht es um den Zusammenhang zwischen dem ökonomischen und politischen Kampf der Arbeiterklasse. Marx stellt fest: „Was die Beschränkung des Arbeitstags angeht. In England wie in allen andern Ländern, so ist sie nie anders als durch legislative Einmischung erfolgt. Ohne den ständigen Druck der Arbeiter von außen hätte diese Einmischung nie stattgefunden. Jedenfalls aber war das Resultat nicht durch private Vereinbarung zwischen Arbeitern und Kapitalisten zu erreichen. Eben diese Notwendigkeit allgemeiner politischer Aktion liefert den Beweis, daß in seiner rein ökonomischen Aktion das Kapital der stärkere Teil ist.“

(MEW, 149 / MEAW, 124 / NIV, 60)

Das gleiche trieft auch für die Sozialgesetzgebung, Kündigungsschutz und Mindestlöhne zu, wie die Geschichte der Klassenkämpfe beweisen. Hier kommen die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Agenda 2010 mit Hartz I – IV ins Spiel.

3. Frage:

Warum ist in der rein ökonomischen Aktion das Kapital immer der stärkere Teil – wie kommt das bei den zwei Seiten der Kapitalakkumulation und der Nachfrage nach Arbeit zum Ausdruck – was folgt daraus für den politischen Kampf der Arbeiterklasse?

4. Frage:

Worin besteht die allgemeine Tendenz des Kapitals und worin der Nutzen und Grenzen des nur ökonomischen Kampfes der Arbeiterbewegung?

In den letzten drei Absätzen seines Vortrages schlägt Marx drei Beschlüsse vor.

„1. Eine allgemeine Steigerung der Lohnrate würde auf ein Fallen der allgemeinen Profitrate hinauslaufen, ohne jedoch, allgemein gesprochen, die Warenpreise zu beeinflussen.

2.. Die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion geht dahin, den durchschnittlichen Lohnstandard nicht zu heben, sondern zu senken.

3. Gewerkschaften tun gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals. Sie verfehlen ihren Zweck zum Teil, sobald sie von ihrer Macht einen unsachgemäßen Gebrauch machen. Sie verfehlen ihren Zweck gänzlich, sobald sie sich darauf beschränken, einen Kleinkrieg gegen die Wirkungen des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu ändern, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse, d.h. zur endgültigen Abschaffung des Lohnsystems.“

Mit einer Diskussion über diese drei Absätze, unter Einbeziehung gegenwärtiger Erfahrungen und Schlussfolgerungen für die weitere praktische Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, endet das II. Fernstudium, aber nicht unsere theoretische Arbeit.

=====

Anhang

Die bürgerlichen Vulgärökonomien begründen den Sozialabbau mit ihrer Produktionsfaktorentheorie, die aus Erde, Kapital und Arbeit besteht. Danach setzt sich der Preis der Erzeugnisse aus Produktionsmitteln, Löhnen und handelsüblichen Profitauf-

schlag zusammen. Wobei der Profitaufschlag als „Genieleistung“ für den Unternehmer deklariert wird. (Wer denkt da nicht an den Deal Mannesmann-Vodafone und Klaus Essers Prämie von 30 Millionen Euro neben seinen sonstigen Bezügen für 10 Monate Vorstandsvorsitz bei Mannesmann?)

In der Tat verläuft die kapitalistische Preiskalkulation so. Der Kapitalist schlägt auf seine Produktionskosten, Abschreibungen, Materialkosten und Löhne den handelsüblichen Profit drauf. Im Konkurrenzkampf versucht er seine Produktionskosten zu reduzieren und die Löhne so gering wie möglich zu halten. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist so unvermeidlich, eine Sozialpartnerschaft gibt es nur in der Phantasie

„Um ... die allgemeine Natur des Profits zu erklären, müßt ihr von dem Grundsatz ausgehn, daß im Durchschnitt Waren zu ihren wirklichen Werten verkauft werden und daß Profite sich herleiten aus dem Verkauf der Waren zu ihren Werten, d.h. im Verhältnis zu dem in ihnen vergegenständlichten Arbeitsquantum. Könnt ihr den Profit nicht unter dieser Voraussetzung erklären, so könnt ihr ihn überhaupt nicht erklären. Dies scheint paradox und der alltäglichen Beobachtung widersprechend. Es ist ebenso paradox, daß die Erde um die Sonne kreist und daß Wasser aus zwei äußerst leicht entflammenden Gasen besteht. Wissenschaftliche Wahrheit ist immer paradox vom Standpunkt der alltäglichen Erfahrung, die nur den täuschenden Schein der Dinge wahrnimmt.“

(MEW Bd. 16, S. 129 / MEAW Bd. III, S. 100)

„Das Kapital hat einen Horror vor Abwesenheit von Profit oder sehr kleinem Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens.“

(Karl Marx; „Das Kapital“ MEW, 23-788)